

109-12-148

MINISTERSTVO NÁRODNÍ PRÁVĚDĚ ARCHIVNÍ A STUDIJNÍ ÚSTAV	
Doslo	
Či.	109-12/148
Přílohy	68

48 listů 15.5.2010 Janč

Krab. 179.

ST S

XII. G - 6-8 / 42.

1
27. Januar 1942.

St.S. XII G - 6/42.

27. I. 1942
An

W-Oberführer
Polizeipräsident Leffler,
Reichenberg.



Oberführer

In der für W-Gruppenführer Frank bestimmten Post befand sich das angeschlossene Schriftstück. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, daß die persönliche Anschrift von Gruppenführer Frank nicht mehr Reichenberg, Kammerbergstraße 17, sondern Prag XIX, Yorkstraße 11, lautet. Sodann rege ich an, das Paßamt anweisen zu lassen, Schriftstücke für Gruppenführer Frank mit der ihm zukommenden Dienstbezeichnung auszufertigen. Zur Sache selbst teile ich mit, daß der Reisepaß von Gruppenführer Frank vom Oberlandrat in Prag verlängert worden ist.

22207

Heil Hitler!

W-Obersturmbannführer.

2.) Z.d.A.
Me

27. Februar 1942.

St.S. XII G - 7a/42.

27. II. 1942

1.) An Herrn
Rechtsanwalt Dr. Stark,
Prag II,
Kreuzlgasse 10/III.

Sehr geehrter Herr Stark !

Der Herr Staatssekretär läßt für das dort. Schreiben vom 29. v.Mts. danken und mitteilen, daß er mit Interesse von dem Inhalt Ihrer Aufzeichnungen Kenntnis genommen habe.



Heil Hitler!

b
Oberregierungsrät.

2.) Z.d.A. (Archiv).
m

Sicherheitsdienst Rf//

SD-Leitabschnitt Prag

B 2 - PA 91

Prag-Bubentich , 20.2.1942. 3

Sachfenweg

Fernsprecher 77444

An den
Persönlichen Referenten
des Herrn Staatssekretärs
beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren
H-Obersturmbannführer Dr. G i e s
P r a g .

Büro des Staatssekretärs
beim Reichsprotector
in Böhmen und Mähren.
Eing.: 23.FEB.1942

Betr.: Stark, Josef, Dr. Rechtsanwalt,
geb. 8.7.1881 in Tuschkau,
wohnh.: Prag II., Nekazanka 8.

Vorg.: Dort Vermerk Nr. 7220/42 v. 10.2.1942.

Anlg.: 5 urschriftlich.

hsp

Über Rechtsanwalt Dr. Stark ist hier Folgendes bekannt:
Dr. Josef Stark gehörte als Student keiner studentischen Korporation an, war allerdings Mitglied des deutsch-akademischen Lese- und Redevereins "Germania". Er galt zu dieser Zeit als Schönerer-Anhänger. St. leitete in der Studentenschaft die "Los von-Rom-Bewegung" aktiv mit ein und betätigte sich auch propagandistisch sehr stark mit Fragen des Kirchenaustrittes. Persönlich zog er allerdings hieraus nicht die Konsequenzen. Für politische Fragen zeigte er schon früh grosses Interesse. In Galizien und in der Bukowina war er kurze Zeit im Volkstumskampf tätig. Nach Beendigung des Weltkrieges - in seiner Eigenschaft als Rechtskonsulent des kaiserlich-deutschen Konsulats war er von der Erfüllung der Wehrpflicht entbunden - trat er in Prag des öfteren politisch in Erscheinung. So arbeitete er z.B. im Deutschen Ortsrat und war nach Schaffung des deutsch-politischen Arbeitsamtes 3 Jahre hindurch erster Geschäftsführer, legte jedoch sein Amt mit der Begründung seiner arbeitsmässigen Überlastung nieder. Auch trat St. gern in den deutschen politischen Versammlungen als Redner auf, obwohl er sich parteipolitisch niemals exponierte. Er vertrat bei seinen Reden vielmehr

St. G. III G. - 42/42

3a.

seine eigenen politischen Ansichten. St. gab verschiedentlich an, auf der Kandidatenliste der DNSAP gestanden zu haben, ohne dass dieses zutrifft. Er kandidierte lediglich einmal auf einer Liste aller deutschen Parteien in Prag. Stark beruft sich heute noch gern darauf, durch die Führung des Volkssport- Prozesses grosse politische Verdienste erworben zu haben. Dass sein Rechtsschutz nicht aus politischen, sondern vielmehr aus rein materiellen Gründen erfolgte, ist dadurch erwiesen, dass er nach dem Prozess auf verschiedene mittellose Studenten einen schweren finanziellen Druck ausübte, um zu seinem Geld zu gelangen. Im Zusammenhang mit dem Volkssport-Prozess ist die Rechtfertigungsschrift vom 22.1. 1934 sehr aufschlussreich, die St. an den damaligen Präsidenten der Republik, Masaryk, richtete. Besonders aufschlussreich sind hierbei folgende Sätze:

" Mein damalige politische Einstellung (1919 -1925) ist gekennzeichnet durch das Motto, dass ich einer über meine Initiative eine zeitlang herausgegebenen Zeitungskorrespondenz voraussetzte: Innenpolitisch: Die Auffassungen Prof. Dr. Masaryks, aussenpolitisch: Das Programm Wilsons.....

Ich hatte bis zu den Prozessen keinerlei Beziehungen weder direkt noch indirekt zur NSDAP. Die nationalsozialistische Bewegung interessierte mich viel weniger als etwa die kommunistische. Ich habe heute noch nicht das Standardwerk des reichsdeutschen Nationalsozialismus " Mein Kampf" gelesen und kenne die Publikationen der NSDAP nur insoweit ich sie für die Prozesse benötigte.....

Aus der vorgenannten Rechtfertigungsschrift geht auch seine weniger konsequente Haltung gegenüber der Judenfrage eindeutig hervor. Er führte dort z.B. an:

- "..... Ich muss gestehen, dass ich auch noch sonst mit " fremden Faktoren", vorwiegend mit Reichsdeutschen, in Verbindung getreten bin. Es eruchten mich
- 2./ ein tschechoslowakische Arzt für seinen Schwiegersohn Ottenberg, jüdischer Konfession, in dem Konzentrationslager in Stadelheim Interventionsstelle zu unternehmen,
 - 3./ die aus Berlin geflüchtete Frau Tuth Fischer, ihren verschwundenen Sohn Friedländer jüdischer Abstammung, zu eruieren und zur Freilassung zu bringen,
 - 4./ Der Redakteur der " Neuen Freien Presse" Dr. Paul Kisch, jüdischer Abstammung, mich um seinen in Berlin inhaftierten Bruder Egon Kisch, tschechoslowakischer Staatsbürger jüdischer

52703

4

Abstammung, anzunehmen.

5./ es beriet sich in Berlin mit mir der verhaftet gewesene englische Quäkerjournalist Catshpole wegen seines weiteren Verhaltens,

6./ es erschienen bei mir in Prag ein geflüchteter sozialdemokratischer Anwalt und zwei von der Gerichtszulassung depossidierten jüdischen Anwälte, um sich über ihre Prager Existenzmöglichkeiten mit mir zu beraten.

Ich versagte in allen diesen Fällen meine Hilfe nicht, auf die Gefahr des § 2 Abs.2, in Fällen 1-4, der für mich nun aktuell geworden ist, hin....."

Stark beschäftigte auch in seiner Anwaltskanzlei eine Jüdin als Kanzleifräulein, die als allmächtige Geschäftsführerin fungierte. Darüber hinaus zählte er den Juden Dr. Stein, der als kommunistischer Wahlbewerber für die kommunistische Partei in Prag kandidierte, zu seinen Konzipienten.

Nach hier vorliegenden Unterlagen kann die Vermutung allgemein ausgesprochen werden, dass Stark zu der Strasser-Front Beziehungen unterhielt, ohne dass ihm bisher solche nachgewiesen werden können.

Die Ehefrau des Dr. Stark, die er am 28.4.1923 heiratete, ist eine ehemalige Prostituierte und soll Jüdin sein. Die Tatsache, dass sich St. bis heute noch nicht um die Aufnahme in die NSDAP beworben hat, könnte evtl. mit der Abstammungsfrage seiner Ehefrau in Zusammenhang stehen.

Karol
Stammführer



25105

Dr. JOSEF STARK
RECHTSANWALT
PRAG II.,
KREUZLGASSE (NEKAZANKA) 10/III.
POSTSPARKASSENKONTO PRAG Nr. 53.994.
WIEN UND BERLIN.
FERNSPRECHER Nr. 256-30.
TELEGRAMMADRESSE: HALSTARNEK.

PIA 91

PRAG, am 29. I. 1942.

5

Herrn

K.H. Frank,
Staatssekretär

des Staatssekretärs
für den Reichsprotektor
in Böhmen und Mähren.
Dag: 30. JAN. 1942

in P r a g VI.,
Burg

Hochgeehrter Herr Staatssekretär :

Ihr mehrfach bezeigtes Egerländer Interesse, wobei ich mich auch auf meine seinerzeitigen Aufmerksammachungen zu Ihren gesch. Händen beziehe, veranlasst mich ein Exemplar einer Orientierung und Zusammenstellung, was von mir von anderer Seite beansprucht wurde, ergebenst zu überreichen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung und

Heil Hitler :

Beilagen
eingeschrieben.

4453 10. II. 1942
Bearbeitet: [Signature]
Aktenzeichen: [Signature]

*P. 8. mit 5 Anlagen
dem Dr. Leitabschnitt Prag,
Prag,
zur Kenntnis überreicht
Hr. Genl. Frank legt eine die oben
angegebene Zusammenstellung über
Dr. Stark beiliegend.*

10/II

10 II 1942
SD 7220/42

Teilabschnitt Prag
10. II. 1942
[Signature]

St. G. III 9 - 4/42

29.1.1942

6

REINHEITUNG ODER DER VORLIEGENDEN ARBEITEN DER
Orientierung-über die vorliegenden Arbeiten des

Dr. Josef Stark, Rechtsanwalt in Prag II.,
Kreuzlgasse 10 zu dem Deutschtum im alten
Östösterreich, d. i. in der Bukowina und in
Galizien.

/- Das als Quellenmaterial zur allfälligen
Berücksichtigung anlässlich der Umsiedlung
der Deutschen in Osteuropa /

Im Jahre 1907 wurde ich in die Bukowina als Wanderlehrer des
Vereins der Christlichen Deutschen dort, das war der Zentral-
völkische
verein der dortigen Deutschen, berufen.

Ich betätigte mich da 1 1/2 Jahre als Organisator des dortigen
Deutschtums auch mit der Loslösung und Selbständigmachung der
deutschen Wirtschaft besonders vom jüdischen und nichtdeutschen
Einflüsse. So in dem besagten Vereine,

in dem sogenannten Deutschen Warenhaus, welches die Loslösung
von den jüdischen Kleingeschäften anstrebte,
bei der Aufmachung der 'Deutschen Häuser', welche die Gesell-
schaftliche Freimachung zum Ziele hatte,

in deutschen Reifeisenkassenverband, der die Kreditselbständig-
keit der Deutschen anstrebte.

Es wurden die deutschen Siedlungen und auch die Splitterdeutschen
erfasst und das Ergebnis wurde auch zusammengefasst in folgenden
Brochüren:

ba

Deutschtumskarte der Bukowina, in der Ukraine,
Ein Jahr deutsche Schutzarbeit in der Bukowina,
Deutschböhmisches Ansiedlungen in Ostösterreich,
Wander- und Wanderfahrten im Buchenlande.

Meine Arbeit spielte nach Galizien in dem angeführten Sinne. Da richtete ich mein Interesse besonders auf die Kolonien aus dem Egerlande.

Wohnsitz
Ich beschloss meine Arbeit in Ostösterreich mit einer Vortragsreise im deutschen Reich in Ortsgruppen des Alldeutschen Verbandes und des Vereins für das Deutschtum im Auslande mit der Verbreitung der Kenntnis und auch Materials über die besagte Volksgruppe.

Im Verlaufe der weiteren Jahre setzte ich durch Briefwechselverbindung und zahlreiche Veröffentlichungen in/völkischen Zeitungen und Zeitschriften die Orientierungspropaganda fort.

Die letzte grössere Veröffentlichung erfolgte im Jahre 1936 der Sudetendeutschen Monatshefte.

Eine Sonderbehandlung der Materie erfolgte nach meiner Welt-Rückkehr aus dem/Kriege in Prag durch die Gründung des Fürsorgeausschusses für deutsche Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, was wieder zahlreiche Veröffentlichungen und die Beilage 'Bukowiner Bote' der Bohemia in Prag ergab.

Im Kriege selbst habe ich als Kriegsfreiwilliger in der Deutschen Armee / Freiwilliges Skikorps / Gelegenheit, deutsche Kolonien in Galizien zu besuchen und auch Czernowitz.

52100

Bis auf die erwähnte Deutschtumskarte der Bukowina, welche bei der Umsiedlungsaktion von den zuständigen deutschen Stellen zur Grundlage und Verwendung genommen wurde, sind die erwähnten Brochüren vergriffen, sie sind nur noch in Einzelstücken vorhanden, wie

A

Abschrift.

4

Karpathen-Kriegstagebuch eines reichsdeutschen Schneeschuh-
Läufers.

Seite 19

Es war für mich ein besonderes Gefühl, nunmehr aus weitbewegten Umständen wieder in eine der deutschen Kolonien Ost-Osterreichs zu kommen, an deren Schicksal ich ein gutes Stück jugendfreudiger Lebensarbeit gehängt habe.

Wir marschierten auf der Strasse weiter, kamen dann in Wald und auf Schneegelände. Um unsere Gedanken von der niederträchtigen Belastung abzulenken, schenkelten wir die Skier an und zogen um vieles freier links der Stee so eben weiter, hatten auch ein ganz passable Abfahrt nach Smorze. Es ist auffallend um wieviel leichter es auf Schneeschuhen geht, wenn man schwere Gepäck trägt. Dass man die Last der Bretter nicht noch dazu hat, macht nichts aus. Es ist offenbar der Umstand, dass die Körperbewachung nicht so gleichmässig ist, wie beim Marschieren. Wozu dann noch das ablenkende Moment der Spuraussuchens usw. kommt. In Smorze wurde Mittags-Rast gehalten und man begann allenthalben für sich abzukochen.

Ich ging auf ein typisch deutsch-böhmisch aussehendes Bauernhaus zu und begrüßte die Leute in der Stube im echtsten Egerländer Dialekt. Man kann sich die Überraschung der Leute vorstellen und die Herzlichkeit der Aufnahme. Es waren ja Egerländer, deren Väter aus dem Pilsener Kreise eingewandert waren. Und kam noch dazu, dass sie mich dem Namen nach von seiner Zeit kannten. Ihre Herzen wurden bald warm und es war zu Tränen rührend, wie diese Menschen seit einem Jahrhundert in unfreien, ihrer Veranlagung nicht entsprechenden Verhältnissen, fast erdrückt von diesen, die nunmehr erleben mussten, dass von ihrem echtsten Muttervolke Befreiung aus noch grösserer Not

kam, wie diese Menschen den deutschen Soldaten dankbar und zugetan sind. Es ist freilich eine mehr als glückliche Befreiung. Schon ansonsten von der Uebermacht der Polen und Ruthenen zum Aussersten beengt, war hier inmitten einer von den Russen absichtlich begünstigten Bevölkerung zurzeit der Russeninvasion ihre Lage unerträglich und ich glaube ihnen wenn sie sagen, dass, käme abermals ein Russeneinfall, ihnen nichts anderes übrig bliebe, als Haus, Hof und Feld zu verlassen.

Ein gutes hatte das Unheil allerdings und seine Folgen, nämlich dass diese konservativen, auf sich gestellten, in sich lebenden und von der Mutterkultur abgeschlossenen deutschen Kolonisten, die es nicht so, wie die protestantisch deutschen Kolonisten Ost-Oesterreichs verstanden, Verbindung mit den Reichtümern des Geisteslebens und mit den idealen Bewegungen des Gesamt-Volkes zu halten, jetzt doch endlich an die Grösse, Macht und Herrlichkeit des deutschen Volkes glauben müssen, und gerne glauben. Als wir und wenn wir sonst zu ihnen hinauskamen, und ihnen das Evangelium predigten, dass sie nicht allein stehen und dass das deutsche Volk sie nicht allein stehen lassen wolle, ihr Erstes und bei vielen auch das Letzte war Misstrauen. Der mancherlei erzählte der biedere Bauer Peter Ginther: Wie ein Kriegsmärchen klingt sein eigenes grosses Kriegserlebnis, das übrigens von anderen deutschen Kolonisten als wahr bestätigt wurde.

Bei der letzten Russeninvasion, bevor sie kam, sollte nach tagelangen Kanonendonner und Inventarie-Feuer hinter der von Smorze nördlichen Kauzlinie nach dem Rückzuge der Oesterreicher plötzlich ein reichsdeutscher Kavallerist hastig ohne Pferd aus dem Walde und in das Haus. Die Patrouille, die er zugeteilt gewesen war, verachtet, sein Pferd erschossen. Er mitten durch den Karpathen-Wald auf der Flucht. Er konnte nicht glauben, dass er hier bei Deutschen sei und auch nicht, dass er ihnen Trauen könne. Und sie redeten ihn bittend

und beschwörend, da die Russen sich schon im benachbarten Dorfe gezeigt hatten, zu schleunigst weiter zu fliehen, während sie ihn noch leben und auf ihn einreden, reitet eine Kosaken-Patrouille vorüber. Nun war es höchste Zeit.

Peter Gintner gab ihm Zivilkleider und sein Sohn, der jetzt auch in der Österreichischen Armee eingestellt ist, brachte den deutschen Soldaten auf Fusswegen über den südlichen Kamm ungeführt und glücklich in der Nacht nach Ungarn.

Die deutsche Uniform wurde vergraben.

Die Russen kamen und richteten ihr fürchterliches Gewalt-Regiment auf, zum grossen Teil auf verräterischer Angeberei russenfreundlicher einheimischer Ruthenen aufgebaut. Nicht lange und eines Tages erschienen plötzlich im Hause des Peter Gintner einige russische Soldaten, mit Prügel und Säbe die Leute traktierend, warfen im Hause alles durcheinander, zerschlugen das Geschirr und was nicht niet und nagelfest war, durchstößerten alle Winkel auf Boden und Scheune und zerschnitten roh und rücksichtslos einen Sack mit Mehl, fast die letzte Nahrungsreserve. - Sie suchten die Uniform des deutschen Soldaten. Sie fand nichts und zogen mit rüden Drohungen wieder ab.

Noch einige Wochen vergingen und wieder kam eine russische Patrouille in sein Haus und ging gerade aus auf dem Platze los, wo die Uniform vergraben war. Da half kein Leugnen mehr und Peter Gintner leugnete es auch nicht. Unter rohen Stössen und Schmerzen wurde er gebunden und weggeführt. Jammers standen seine Frau und seine Kinder verlassen da, kam hoffend den Vater nochmals wieder zu sehen.

Er wurde in ein russisches Kommando-Quartier gebracht und dort vor irgend einem Militär Gericht verhört. Der Vorsitzende war ein loyaler Mann; er bequeme sich sogar, mit Gintner deutsch zu sprechen und sei es nun, dass die Russen ein Beispiel für ihr System, sich als

human aufzuspielen, wenn auch nur aufzuspielen, sei es, dass sich menschlich mitleidige Regungen bei den Offizieren rührten, sei es, dass ihnen das männliche Auftreten Gintner gefiel - haarbreit vor dem Tode erklärte er, es sei sein Verhalten seine Pflicht gegen seinen Kaiser als treuer Oesterreicher gewesen und er hätte nicht empfunden, etwas Unrechtes zu tun, - der Vorsitzende des Gerichtes legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: "Gehen sie nach Hause zu Ihrer Familie, sie haben sich anständig benommen; erzählen sie aber auch, dass die Russen anständige Menschen seien". Und als Gintner in der Nacht nicht ohne weiteres durch die russischen Wachen und Sicherungen nach Hause gehen wollte, bekam er noch einen Passierschein.

Erregt sind die Annaberger Deutschen und die in den umliegenden Ortschaften zugewiesenen Deutschen über das Benehmen der österreichischen Behörden, insbesondere der Gendarmen, welche es nicht einmal in der Kriegszeit unterlassen, den Deutschen ihre Missgunst zu bezeugen. Nicht bloß einmal soll es vorgekommen sein, dass die die Nahrungsmittelvorräte aufnehmenden Antpersonen den Leuten das, was sie von deutschen Soldaten erhalten haben, wegkonfiszieren. Louisische Dinge. Die bei Gintner einquartierten deutschen Soldaten haben ihm versprochen, eine etwaige neuerliche österreichische Kontrolle mit Gewalt hinauszuerwerfen.

Nun sind die Leute vorläufig zu Frieden. "Wenn unsere Herren nur immer Deutsche und Deutsche aus dem Reiche wären, die Oesterreicher haben an uns geschädigt. Nur ein einziges Mal möchte ich durch eine Stunde mit unserem guten Kaiser sprechen können, wie ich sprechen will."

Haben sie ja jetzt sogar einen wirklichen deutschen Pfarrer, einen Feldgeistlichen, der auch ihre religiösen Dinge versorgt. Ihr polnischer Pfarrer, riss aus. Es ist ihm zu gütlich, dass die Russen ein Haus beraubten und sein Vieh und seine Ver

räte verbrauchten.

Nur ungern ging ich aus diesem Stübchen Heimat in fernen Osten; immernoch sehe ich das erstaunte Kopfschütteln, dass ein reichsdeutscher Soldat sich in ihrer urwüchsigen Sprache mit ihnen unterhalten konnte. Nur damit der herbeigeholte Kamerad aus dem bayr. Wald an dem Gespräche teilnehmen konnte, vermieden wir dann den Dialekt. Wir hatten es uns auch an der wenigen Milch die noch da war gut getan; auch russische Zigaretten bekamen wir. Wir gaben auch was wir für entbehrlich hielten und mussten uns fast wehren, nicht noch mehr an zu nehmen.

Wieder kann der Einsichtige sehen, dass die deutschen Kolonisten im Osten von höchster Bedeutung sind. So bilden sie heute das einzig ganz und gar zuverlässige Volkselement bei dem entscheidenden, gewaltigen Ringen in Galizien. Es ist ein Symptom, das alle jene beachten mögen, die uns bisher nicht hörten, wenn wir die Notwendigkeit der Unterstützung der Deutschen in Ostösterreich durch das Deutsche Reich im Westen in Verträgen und in den Zeitungen betonen, dass z.B. an dieser Stelle des Kampfgebietes die Russen durch eine Umgehung im Walde, bei der ein deutscher Kolonist führte hinausgeworfen wurden.

.....Seite 23.....



25025

Erschienen im "Unser Egerland" Heft Nr. 6 Seite 76, 77 u. 78 des J. 1909,
die Fortsetzung im Heft Nr. 9 Seite 97 u. 98 des J. 1909.

Die ganz Alten aus der Tachauer, Marienbader und Elbogener Gegend werden sich an den Auswanderungsrummel in den 40er Jahren mit der Loseung "nach Galizien" erinnern können. Viele durchgehends arme Familien haben damals ihren geringen Grundbesitz, wenn sie einen solchen hatten, veräußert, haben das unentbehrliche Mobiliar auf einen Waggon geladen, ein Pferd oder Hunde vorgespannt und ihre Heimat verlassen.

Wochenlang unter den unsäglichen Beschwerden sind sie durch Böhmen, Mähren und Westgalizien gereist, bis sie im das Gebiet um Stryj und auch um Bolechov kamen, wo sie eine neue Heimat finden und gründen wollten. Und es gelang, nur wenig bereuten es; die meisten blieben und richteten es sich schlecht und recht im fremden Lande ein. Beziehungen mit der alten Heimat wurden nicht unterhalten, was Wunder, wenn man daheim bald auf die Auswanderung vergass und wenn man drüben im Westen jetzt fast gar nichts mehr von ihnen weiss und hört.-

Da kam das Erwachen der Deutschen in Galizien im Vorjahre, völkische Sendboten, Werbekräfte und wirtschaftliche Organisatoren suchten die zerstreuten deutschen Dörfer auf so kam auch ich nach Pöchersdorf, Machliniec, Nowosiolo, Kornelawka und damit in ein echtes Stück Egerland, kam in deutsche Kulturinseln im brabenden polnischen und ruthenischen Meere, auf denen mich die auch so liebe Sprache und Mundart meines Heimatdorfes in Westböhmen grüsste.

Wer kann dieses Gefühl beschreiben, wenn man da wochenlang durch die podolischen Gegenden streicht, in verschmutzten jüdischen Schenken übernachtet, mit klotzigen slawischen Bauern, die einen nicht verstehen, hantiert, in Waggons fährt, in denen Pelze und Fette wahre Geruchs-symphonien erzeugen, auf der landesüblichen und ungewöhnbaren "Fuhr" umhergeschleudert, mit ihr umgeworfen, auf ihr angefroren wird, wenn man da etwa nach Pöchersdorf oben im Waöde, weitab von der Bahn und Strasse kommt, in die Stube tritt und sofort sieht, dass man daheim ist. Gewiss bei den

liebenswürdigen und lebhaften Schwaben, unten im Tale ist's auch schön, aber wer kann das Gefühl beschreiben, wenn einem, der von ihrem Fleisch und Blut ist, ein derber und harter Egerländer in Holzpantoffeln, die Hosen in den Strümpfen, die Hand reicht mit einem herzlichen "Willkommen" oder "Gloß sei's Christus". Und die Betten türmen sich zu Hauf und von den Wänden grüssen an die 50 Heiligenbilder und eine alte Uhr summt durch die Stube und der heulige Geist pendelt im Fenster und auf dem Gesims blumige Teller und Töpfe mit leuchtender Goldschrift "Zum Andenken" und am weissgescheuerten ungefügten Tisch das schwarze Brot und im Schub der Kalender mit steilen hinein gezirkelten Schriftzügen, wann die Rote gekalbt und das Schwein geasugt hat; die Pfeifen der Eingeladenen dampfen lustig und qualmen mächtig und man spricht daheim aber auch gar nicht anders, dieselben Worte, dieselbe Folge, dieselben Sonderausdrücke, die ein Hochdeutscher nie verstehen kann; und man spricht von daheim und von dem, was die Väter erzählten und von den mühevollen Anfang und von den schweren Zeiten, und der eine erzählt halbverlegen eine Schnurre, die ich schon daheim hörte und ein zweiter schon ganz verlegen, übrigens soll der die Klarinette wunderschön blasen, singt a Egerländer Lidl..... dies alles weit im Osten, in Galizien-da soll einen das Herz nicht aufgehen ?

Ja es ist nicht zu viel gesagt. Die egerländer Gemeinden in Galizien haben sich ihre Eigenart viel besser bewahrt als die, aus denen sie eingewandert sind und in denen sich die moderne und sicherlich wenigstens unstilgemässe Gesittung, die altes zerstört ohne Neues in voller Ausgeglichenheit aufzubauen, breit macht, daheim, daheim, im fremden Land.

Und wunderbar. Gerade die Unterdrückung, gerade die Härte und die Missgunst der Behörden, gerade die Schwierigkeit der Verhältnisse hat die Leute hinaufgebracht, statt wie man vermuten sollte, herunter. Gerade der Zwang, dass die deutschen Kolonisten rein und nur auf sich selbst, ihre Kraft und ihre Intelligenz angewiesen waren, hat in ihnen das Beste im Menschen losgelöst, hat sie gestählt und ihnen Fleiss, Nüchternheit und Enthaltsamkeit ausgeprägt.

Die deutschen Dörfer sind ja die reichsten im Lande, unter diesen wieder die schwäbisch-protestantischen die wohlhabenderen, die katholisch-

deutschböhmisches im allgemeinen die ärmeren; nur die egerländer Dörfer bilden eine Ausnahme unter den letzteren, die sind, wenigstens nach galizischen Begriffen, sehr gut situiert. Und wenn man da, wie erwähnt, dauernd die und immer stärker werdenden Hemmungen ihrer Entwicklung von aussenher in Betracht zieht und den Umstand, dass die Leute bzw. ihre Väter als arme Teufel eingewandert sind, muss man wohl Achtung bekommen, Achtung vor der deutschen Faust und - vor dem egerländer Schädel, dessen Werk diese Kulturarbeit im Osten ist.

Besonders Machliniec geht in der Beziehung allen voran. Eine von der deutschen Raiffeisenkassen Galiziens befindet sich hier, ausserdem eine Molkereigenossenschaft, besonders ausgebildet ist hier neben den Bau von Getreide, das man in einer Gesamtmasse in das Militär-Verpflegsmagazin nach Stryi abliefern, die Mastzucht. Jährlich im Herbst gehen 4 - 5 Waggons Vieh nach Wien und 4 - 5 Wirte fahren mit und verkaufen es dort ohne Zwischenhandel. Dabei kommen die Leute auch ein wenig in die Welt, sehen und hören; was Wunder, wenn es in Machliniec sogar Studenten gibt, was eine galizisch-deutsche Spezialität bedeutet.

Freilich wird überall gewaltig über das galizische Unterdrückungs- und Korruptionssystem geklagt. So hat z. B. in Pöchersdorf noch nie jemand trotz der Wildschadenersatzgesetze jemals eine Entschädigung bekommen. Und jeder dortige Landwirt hat ungefähr 300 bis 400 K jährlichen Schaden von den Wildsäuen und Hirschen. Freilich mag hier und da ein saftiger Sauschinken und eine Hirschleber in einer Pöchersdorfer Pfanne braten. Und dann der Richter. - Dass ein Schwab zu seinem Rechte kommt, das braucht gute Weile. Und dann Subventionen, Unterstützungen von Land oder Bezirk, irgend ein im Interesse der kulturellen Entwicklung des Landes auch den Deutschen gewährtes Entgegenkommen - nie dagewesen.

Sehr im Gegenteil. Was braucht es nur für Mühe und Not die Kinder in der Schule deutsch unterrichten zu lassen; aber mit bewundernswerter Zähigkeit steifen sich wenigstens die egerländer und protestantischen Dörfer darauf. Von der Erfüllung des gesetzlichen Anspruches nach einer Minoritätsschule in Galizien, wenn es sich um Deutsche handelt, natürlich im

allgemeinen nicht zu reden und wenn ja eine von öffentlichen Mitteln erhaltene Schule angeblich deutsche Unterrichtssprache hat, die Kinder lernen doch nichts.

Das ist den Deutschen, die ihre Sprache gerade hier, wo sie nur etwa ein Zwanzigstel von der Bevölkerung ausmachen, vielmehr als anderswo schätzen, lieben und zu bewahren trachten, sehr bitter.

Ja früher, da haben sie sich ihre Schüler, ihre Lehrer selbst erhalten und in Galizien, dem Land der Analphabeten, können alle Deutschen in folgedessen lesen und schreiben. Dann aber hat man ihnen durch Versprechungen, Zwang und Hinterlist den Verzicht auf ihre eigenen Schulen nach und nach abgehört, hat sie zu öffentlichen gemacht und ist damit zu den herrlichen Resultate gekommen, dass die Kinder geistig zu verkrüppeln drohen.

Und jetzt die grosse Not. Man muss für die öffentlichen Schulen zahlen und sich womöglich noch eine Privatschule oder einen Privatlehrer selber erhalten. Das zweite benötigt freilich nicht einen allzugrossen Aufwand, denn Privatschulen und Lehrer haben noch "alten Stil", aber es ist doch immerhin mit Rücksicht auf die galizischen Verhältnisse ein grosses Opfer. Gott sei Dank greift jetzt der deutsche Schulverein helfend ein. Gab er ja z. B. für Pöchersdorf 1000 K. Dort ist die Schule vorläufig in einem Winterstübchen untergebracht, die Kinder sitzen bei Tischen, die Lehrmittel bestehen aus einer Tafel, einer Rechenmaschine, einem Plakate "An dich, du deutscher Knabe" und einer Deutschtumskarte von Galizien. Der Lehrer aber bezieht nach 12 jähriger Dienstzeit monatlich 24 K., ~~von~~ von dem ihm 6 K für die Benützung eines Schulhofes abgezogen werden. Auf die Frage was er im Sommer - es ist nur eine Winterschule - mache, antwortet er, da gehe er krebzen. Und was in Pöchersdorf die Kinder wacker lernen, wie schön sie lesen, schreiben, rechnen, es könnte manchen hochgebildeten und geprüften Lehrer zum Muster sein. Allerdings ist der Lehrer ein Einheimischer, der, wenns not tut, mit den Kindern auch den ~~Zegerländer~~ Zegerländer Dialekt spricht.

Darüber wird auch geklagt, dass der Lehrer und die Kinder, die bis zum 6. Jahre nur ihre Mundart sprechen und nichts anderes hören, sich

vielfach nicht verstehen. Antwortete ja in Kornelewka ein Schüler der Lehrerin auf die Frage, ob sein Vater Pferde habe, mit einem energischen und überzeugenden Kopfschütteln, auf die versichernde Frage! "Aber vielleicht Pfa?" "Jo, jo, Pfa ho/b/m ma scho/n/!"

Uebrigens um noch ein Beispiel galizischer Privatlehrerbeeoldung anzuführen: Im Böhmerwälder Orte Teresorka bezieht der Lehrer 12 K monatlich und jede Woche hat er in einem andern Hause die Kost.

Furchtbare Schulzustände herrschen in dem oben erwähnten Machliniec. Die mit grossen Kostenaufwand aufgebaute Privatschule hat man unüberlegt aus den Händen gelassen; wie es nun in der öffentlichen zugeht darauf wirft ein helles Schlaglicht die Tatsache, dass einfach seit 3 Monaten überhaupt kein Lehrer für die 80 Kinder dort ist; würde sich nicht, was für Polen eine grosse Ausnahme bedeutet, der hochanständige und deutsche katholische Geistliche um den Unterricht annehmen, so wären die Deutschen, obwohl sie die Schullasten so gut wie die anderen Tragen müssen, ohne Schule.

Die Unhaltbarkeit der Zustände, wenn sie ihren Kindern eine anständige Schulbildung vermitteln wollen, sehen die Machliniecer auch ein, sie sind nun entschlossen, sich über das gebrachte Opfer der Uebergabe der Schule an die Landesverwaltung hinwegzusetzen und sich neuerlich eine rein deutsche Privatschule zu errichten. Wie anerkanntenswert das ist, beleuchtet der Umstand, dass sie dann dauernd doppelte Schulklassen tragen werden. Ob der Schulverein auch hier helfend eingreifen wird, ist fraglich und vielleicht auch nicht ~~möglich~~ nötig.

Es sei hier nämlich auf etwas hingewiesen, das vielleicht der Beachtung wert ist.

Einkünftreiche Vereine des Egerlandes nehmen bedrohte Orte an der Sprachgrenze, die den Gebern dem Stamme nach gar nicht angehören, in ihre völkische Obhut. Wäre es da nicht am besten Platze, wenn man sich für die egerländer Gemeinden in Galizien interessieren würde, wenn man z.B. den Machliniecern zu der baldigen Eröffnung der Privatschule mithelfen würde? Hierzulande benötigt man zu diesem Zwecke bei weitem nicht das Kapital

wie im Westen und eine Gabe wäre whrluch nirgends besser angewandt als hier. 14

Noch ein Ueber gibtse- bei den weñigen behandelten Dörfern, Das zuviel Untereinanderheiraten. In dem einzelnen Dorfer sind fast alle gegenseitig verwandt und verschwägert und darüber hinaus gibts webig verwandschaftliche Verbindungen. Die Leute sehen auch selbst die Gefahr einer Degeneration, die die Folge hievon sein kann, ein, ja sie ist vielfach schon festzustellen. Eine Heiratsvermittlung auch nach den Westen hinüber, könnte daviel Gutes zeitigen. Der Versuch der Veranstaltung von Tanzkränzchen in schwäbisch-deutschen Orten, zu denen die "Deutschböhmern" schon jüngstens eingeladen wurden, hat vorläufig einen regen Briefwechsel zwischen Schwaben und Egerländer Moidlen gezeitigt. Zu erwähnen ist auch, dass infolge des grossen Kindersegens und des Vermeidns der Erbteilung eine ziemlich starke Auswanderungsbewegung nach Kanada herrscht. Werden wir unser Ziel, die Gründung eines Zentralverbandes deutscher Raiffeisenkassen in Galizien bald erreichen, wird auch der ein Stillstand gesetzt werden.

Jedenfalls sind auch unsere egerländer Dörfer ein ethnographisch und kulturell äusserst interessantes und liebenswürdiges schönes Eiland, das zwar in der urwüchsigen Kraft und harten und festen Gesinnung seiner Bewohner die Gewähr seines Bestandes und einer nicht allzu trüben Zukunft hat, das aber doch einer stärkeren Verbindung mit dem Westen und eine ideelle und materielle Unterstützung durch die Stammesbrüder und Heimatsgenossen aus dem Böhmerland benötigt.

Fortsetzung aus Heft Nr. 9.

An dem Erwachen des Deutschtums in Galizien haben die egerländer Dörfer ihren tätigen und guten Anteil.

Insbesondere gilt dies von der Gruppe um Machliniec bei Stryj, als um ein^{en} wirtschaftlich und völkisch hochentwickelten Mutterort. Es kann da gewiss die Tatsache die Heimatsgenossen erfreuen, dass unter den katholischen deutschen Dörfern die Egerländer am weitesten voran sind

Name des Ortes.	Einwohner		Schulen			Gründungs- jahr	Anmerkung.
	über haupt.sche	Deut- sche	deutsch. öffentl.	deutsch. privat	nicht deutsch.		
Machliniec	600	600	1	-	-	1836	Gemeindeamt, kath. Pfarramt m. deutsch. Pfarrer, Molkereigen., Kasse.
Nowesiolo	800	600	-	-	1	1836	In der Schule wird auch deutsch unterr. Gehört zu Isidorowka
Kontravers	90	90	-	-	-	1899	
Kornelowka	250	250	1	-	-	1836	Gemeindeamt i. d. Sch. auch polnisch
Wola Oblaz- nica	220	170	-	1	-	1868	Gehört zur Gemeinde Oblaznica, Privatlehre ohne Schule
Isidorowka	820	140	-	-	1	1840	Viele polonisierte Deutsche
Lubsza	980	170	-	-	1	1838	Viele Familien sind ausgewandert
Masurovka	?	80	-	-	1	1838	Gehört zu Lubsza
Pöchersdorf	205	205	-	1	-	1836	Gemeindeamt, Schule nur im Winter
Niniowgorne	410	150	-	-	1	1909	Deutscher Vorsteher

Dazu kommen noch folgende Gemeinden die nicht blos Egerländer, sondern auch Böhmerwäldler und andere Ansiedler aufweisen:

Name des Ortes	Einwohner		Schulen			Gründungs- jahr	Anmerkung
	über haupt.sche	Deut- sche	deutsch. öffentl.	deutsch. privat	nicht deutsch.		
Annaberg b. Stryj	220	220	-	1	-	1836	selbst. Gemeinde
Feliciental b. Stryj	480	460	1	-	-	1836	selbst. Gemeinde, röm. kath. Pfarramt
Angelowka b. Zlaczow	230	210	-	1	-	1836	
Flehberg b. Kolomea	290	280	-	-	1	1840	Böhmerwäldler, ge- hört zu Kolomea
Immertal b. Dolina	?	98	-	1	-	1842	
Jaworow	470	90	-	-	1	1909	

Name des Ortes.	Einwohner		Schulen			Gründungs- jahr	Anmerkung
	über- haupt.	Deut- sche	deutsch. öffentl.	deutsch. privat	nicht deutsch.		
Karlssorf b. Stryj	300	300	1	-	-	1836	
Krasicyn	255	70	-	-	1	?	Unter den Nicht- deutschen sind 130 Tschechen
Korost	?	100	-	-	-	1836	Gehört zu Drohobycz
Ludwikowka	700	700	-	2	-	1828	Gemeindeamt, Postamt
Mariahilf b. Kolomea	700	700	-	-	1	1811	röm. kath. Pfarramt, Böhmerwäldler, Vor- stand zu Kolomea
Neu-Misun b. Dolina	?	100	-	1	-	1840	Schule nur im Winter
Teresowka bei Dolina	121	104	-	1	-	1818	Böhmerwäldler

Man wird nun vielleicht glauben, dass sich diese Sprachinseln, die sogar Dorfinseln in dem Sinne sind, dass fast jede einzelne Gemeinde von einem anderssprachigem Meere umflutet ist, sich ihre Eigenart nicht bewahrt haben.

Dem ist aber nicht so; ja man kann sagen, dass dadurch, dass die Einflüsse der modernen Kultur hier nur wenig Spielraum gewinnen konnten, sich die galizischen Dörfer ihre altererländer Art viel besser bewahrt haben als die im Westen. Nicht nur Sprache, Sitte und Wohnungsart, auch den derben und biederen harten Charakter. Von slawischen Wesen sind sie ganz frei geblieben. ja viele Leute können sich kaum polnisch oder ruthenisch mit den Umwohnenden verständigen. Während die Deutschen in der Bukowina sehr viel von den anderen Nationen angenommen haben - mehr Schlechtes als Gutes -, ist dies in Galizien nicht der Fall. Es ist dies darauf zurückzuführen, dass sie hier an den öffentlichen Leben keinen Anteil nehmen konnten und durften und bei dem Betrieb der Landwirtschaft und teilweise der Bodenkultur nur ganz wenig mit den anderen in Berührung kamen. Auch Einheiraten in polnische und ruthenische Familien ist bei den

Egerländern wenigstens sehr selten.

All dies äussert sich besonders in dem reinen und unverfälschten Dialekt, der nur ganz selten durch ein polnisches taki oder dergleichen unterbrochen wird.

Volkslieder haben sich keine erhalten, obwohl es in einigen Dörfern ganz ausgezeichnete und gesuchte Musiker gibt. Doch ist mancherorts der Brauch des Singens von Vierzeilern lokaler und persönlicher Natur erhalten.

Von alten Gebräuchen, die zu erfragen waren, seien erwähnt das Schiessen bei Hochzeiten, das aber in Nowesiolo wegen eines dadurch verursachten Brandes aufgegeben ist, das Einladengehen der Eltern zu den Hochzeiten, wobei sie keinen Spruch sagen, weil sie angeblich wegen des sofortigen Angebotes eines Schnapses nicht dazu kommen, das Verkaufen des Brautschuhes beim Hochzeitsmahl, das Zerschlagen des Geschirres, das in Machliniec aber abgekommen sein soll, seit eine Schüssel mit Sauce einem gerade in die Tür tretenden Teilnehmer den neuen Anzug ruinierte. Die Getränke und die Musik werden von den Gästen bezahlt.

Auch die Sicherln werden gefeiert und dabei Kuchla gebacken. Beim Einweihen eines neuen Hauses wird auch Geschirr zerbrochen.

Die Einrichtung ist echt egerländerisch; man sieht hier und da sogar das Himmelbett, das man sicher nicht von drüben übernahm. An dem Ofen läuft eine Bank, die Betten und Polster bilden wahre Türme, an den Wänden sind massenhaft Heiligenbilder und im Kessel wandelt der heilige Geist. Geblumte Teller und Töpfe zieren den Waschtisch, vor dem Bett steht man manchmal die Haut einer Wildsau.

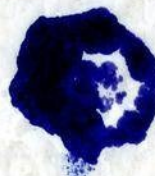
Holzschuhe und Holzpantoffeln sind allgemein, ja die Schwaben bezeichnen die Deutschböhmen sogar mit dem Spitznamen "Holzpantoffeln".

Die Tracht ist bis auf die hohen über die Hosen gezogenen Strümpfe an Wochentagen und allenfalls die im Egerland manchmal übliche blaue Arbeitsschürze manchmal verschwunden. Nur bei den Frauen äussert sie sich noch in der Vorliebe für blumige Fürta.

12

Beziehungen zwischen der alten Heimat und den neuen Siedlungen bestehen vorläufig nicht; nur in jüngster Zeit haben sich einige Deutschgalizier an die Gemeinden, aus denen ihre Väter eingewandert sind, gewandt, um einen brieflichen Verkehr mit Verwandten herzustellen. Diese Initiative zeigt, wie stark ~~am~~ das Deutschtums- und Heimatsgefühl unserer Landsleute ausgeprägt ist. Dieses Streben wäre nach Möglichkeit zu unterstützen. Es liesse sich vielleicht auf diesem Wege auch der Degeneration durch das Untereinanderheiraten der galizischen Egerländer, für welche hie und da Anzeichen vorhanden sind, wirksam entgegenarbeiten.

Und ein zweites wäre vielleicht die Folge. Eine Unterstützungstätigkeit, die besonders das Schulwesen zu betreffen hätte. Die evangelischen Schulen, die vom Reiche aus unterstützt werden, haben das ~~D~~ Deutschtum der protestantischen Dörfer gesichert. Warum soll dies nicht auch im katholisch-deutschen Gemeinden durch Förderung aus ihrem Mutterlande geschehen können. Allein sind sie zu schwach. Wenn egerländer Vereine bedrohte deutsche ~~Stätten~~ Orte an der Sprachgrenze in Schutz nehmen, sollen es nicht am besten Dörfer ureigenster Stammesverwandtschaft sein?!



1828

A u s z u g über die Egerländer Kolonien in Ostgalizien,
aus, dem im Jahre 1914 im Verlage des Bundes der christl.-
Deutschen in Galizien erschienen Buches "Das Deutschtum in
Galizien".

23

Machliniec: Seite 12: Von Deutschen aus Böhmen wurden gegründet: in den

Jahren 1828 - 1836 im Bezirke Zydaczow: Machliniec. Zahl der
kath. Deutschen 580. Aus Machliniec sind im Jahre 1912
einige deutsche Sippen nach Nieder-Oesterreich ausgewandert.
Seite 13: In Machliniec hielt der polnische Pfarrer Klein am

deutschen Kirchweihfeste, an dem die Kirche von mehreren
hundert Deutschen gefüllt war, wegen 17 Polen eine polnische
Predigt. Der selbe Pfarrer wollte die Kirche auch durch ein-
pfarren polnischer Gemeinden und auspfarren einer deutschen
Gemeinde polonisieren, wodurch er sich derart unbeliebt machte,
dass er versetzt werden musste.

Gegenwärtig 1913 Machliniec Pfarramt.

Seite 14: Machliniec Pfarrer deutscher Abstammung.

Wenn man bedenkt, dass wie zum Beispiel am deutschen
Kirchweihfeste in Machliniec, wegen 17 Polen eine polnische
Predigt stattfand, so kann man ermessen, wie ungerecht der
polnische Klerus gegenüber den Deutschen in ~~machliniec~~ völk-
scher Hinsicht ist.

Seite 25: Von diesen ist Machliniec die grösste. / Von Stryj in

2 stündiger Wagen-fahrt erreichbar. / Es wurde im Jahre 1823
durch den Grundherrn Felix Stanislaus Dobrzanski aus Daszawa
angelegt, indem er hier Deutsche aus der Gegend von Tuchau
und Königswart in Böhmen ansiedelte. In den Jahren 1828 -1830
zogen auch Deutsche aus der Umgebung von Eger hierher, sodass
Ende 1830 Macgliniee aus 30 Wirtschaften zu je 19 Joch Grund
bestand, ausserdem waren Kirche, Schule Schmiede und ein Gast-

28056

haus vorhanden. 1883 kauften die Gemeindemitglieder von der Herrschaft Daszawa das angrenzende Gut Machliniec ab, das in 21 Wirtschaften geteilt wurde. Heute zählt Machliniec 54 Hausnummern mit 620 Seelen. Zwischen 1839 - 1842 wurde die Kirche gebaut und M. zu einer selbstständig Pfarre erhoben. Im Jahre 1862 wurde an Stelle der kleinen alten Kirche der Bau der jetzigen gemauerten in Angriff genommen und 1864 eingeweiht. Die Machliniecer Deutschen zählen zu den volksbewusstesten in Galizien. Alle Polonisierungsbestrebungen in der Kirche setzten sie mit Erfolg energischen Widerstand entgegen. Die Schule wurde 1842 errichtet, sie ist deutsch, Polnisch ist Unterrichtsgegenstand. In den letzten Jahren wurde ein neues Schulhaus gebaut und die Schule zweiklassig gemacht.

Nowesioło:

Seite 12: 675 kath. Deutsche

Seite 15: Die deutsche Schule in N., im Bezirke Zydaczow, wird vom Bezirke verwaltet. Das Schulhaus ist schon lange baufällig und ganz unzureichend, aber ein neues Schulhaus wird nicht gebaut. Die Schule soll eingehen, oder - polnisch werden.

Seite 17: Deutsche Raiffeisenkasse, Mastviehzucht

Seite 26: Zwei Kilometer von Machliniec liegt Nowesioło. In dieser ursprünglich ruthenischen Gemeinde wurden 1828 - 1830 37 deutsche Ansiedlerstellen geschaffen. Heute sind daselbst 60 Nummern mit 651 Seelen in deutschem Besitz. Die Gemeindevertretung und die Schule sind deutsch.

Kontravers:

Seite 12 : 110 katholische Schulen.
Für die D. in K. bestanden bez. gesehen überhaupt keine deutschen
Seite 15.: So war der Stand des Schulwesens in den deutsch-katholischen Siedlungen Ende 1907, als der Bund der christl. deutschen gegründet, und der Deutsche Schulverein auf die missliche Lage dieses Schulwesens aufmerksam gemacht wurde. Seitdem wurde mit Hilfe des Bundes und des Deutschen Schulvereines gesetzmässige deutsche Privatvolksschule im Jahre 1912 in

in Isidorowka - Kondravers 1 klassige gegründet.

Seite 25. Zu Isidoravka gehört noch das reindeutsche Dörf-
 - - - - -
 chen Kontravers, das 1899 von Deutschen aus Machiliniec süd-
 westlich von Isidorovka auf 68 Joch, die von Grafen Dzieduszycki
 gekauft wurden, angelegt wurde und gegenwärtig 13 Nummern
 zählt. Bis vor 3 Jahren bestand in Isidorovka-Kontravers eine
 polnische öffentliche Schule, heute hat der Bund im Vereine
 mit dem deutschem Schulverein in Wien eine deutsche Privat-
 schule errichtet und erhält sie.

Kornelovka:

~~Seite 12:~~ 240 katholische Deutsche.

Seite 17: In K. wird auch Mastviehzucht betrieben, und das ge-
 - - - - -
 mästete Vieh ohne Zwischenhandel am Wiener Markte verkauft.

Seite 25: Die ebenfalls reindeutsche Siedlung K. liegt 1 1/2
 - - - - -
 Kilometer nördlich von Machiliniec. Gegründet wurde sie 1828 -
 1830 auf dem Gebiete der Gutsherrschaft Dobrowolski von
 Novosillo. Von ursprünglich 23 Nummern vergrösster sich
 Kornelovka zu 36 Wirtschaften mit 218 deutschen Seelen. Die
 Schule ist 1 klassig deutsch.

Wol Oblaznica:

Seite 12: Von den Siedlungen im Zydaczower Bezirke hat W.O.
 - - - - -
 205 katholische Deutsche.

Seite 15: Für die Deutschen in W.O. bestanden be²⁰⁵ziehungsweise
 - - - - -
 bestehen überhaupt noch keine Schulen.

So war der Stand des Schulwesens in den deutsch-katholischen
 Siedlungen Ende 1907, als der Bund christl. Deutsche gegründet
 und der Deutsche Schulverein auf die missliche Lage dieses ~~am~~
 Schulwesens aufmerksam gemacht wurde. Seidem wurde mit Hilfe des
 Bundes ~~namens~~ und des Deutschen Schulvereines in
 W.O. eine ordentliche, gesetzmässige deutsche Privatvolksschule
 errichtet, /1 klassig/

Seite 26. In den Jahren 1874 - 1875 gründeten Deutsche aus
 - - - - -

Machliniec 2 Kilometer nördlich von Nowesiolo eine neue Siedlung, die sie nach dem benachbarten ruthenischen Dorfe Wola Oblaznica nannten. Es verkaufte nämlich der dortige deutsche Grundbesitzer Albrecht Seelieb den Deutschen einen grossen Flächenraum, auf dem sie sich ansiedelten. Heute sind es 30 Nummern mit 250 Seelen. Auch hier hat der Bund eine Schule errichtet und erhält sie.

Isidorovka : Seite 12: 158 katholische Deutsche.

Seite 25: Südöstlich 2 Kilometer von Machliniec entfernt, liegt die ruthenische Gemeinde Isidorovka, woselbst vom Grundherrn Petruski im Jahre 1828 acht deutsche Sippen aus dem Egerlande angesiedelt wurden. Jede Sippe bekam 20 Joch Feld. Heute sind es 15 Sippen.

Lubsza : Seite 12: 148 katholische Deutsche.

Seite 16: Ferner gilt es ~~gilt es~~, in den 37 Siedlungen, mit den polonisierten Schulen, wenigstens in den grössten von diesen Gemeinden, nämlich in Lubscha - Mazurowka / 35 / die Schulen wieder deutsch zu machen.

Seite 26: Sieben Kilometer östlich von Obkaznica liegt die ruthenische Ortschaft Lubsza. Hier wohnen 27 deutsche Sippen. Statt weiterer Angabe über die Gemeinde, führen wir ein Schreiben an, das der Bundesleitung im Jahre 1908 zuzuging. Das Schreiben lautet: Unsere Grossväter sind aus dem Pilsener Kreis in Böhmen auf Veranlassung der Regierung hierher gewandert, um den Landwirstand in Galizien zu heben. Damals sind in Lubsza 44 deutsche Bauernfamilien angesiedelt worden. Aber durch das furchtbare Ausrotten ~~unserer~~ Sprache und Sitten sind bis heute schon 17 Familien nach Amerika, nach Ungarn oder anderswohin ausgewandert. Wir gehören zur Kirche in Zurawno, aber noch nie haben wir dort eine deutsche

Predigt gehört, auch der Religionsunterricht wird unseren Kindern in polnischer Sprache erteilt.

Masurovka : Seite 12: 62 katholische Deutsche.

Seite 16: Ferner gilt es, in den 37 Siedlungen, mit den polonisierten Schulen, wenigstens in den grössten von diesen Gemeinden, nämlich in Lubsza-Mazurovka / 35 / die Schulen wieder deutsch zu machen.

Seite 26: Sieben Kilometer östlich von Wola Oblaznica liegt die ruthenische Ortschaft Mazurka, hier wohnen 13 deutschen Sippen. Statt weiterer Angaben über diese Gemeinde, wir wir ein Schreiben an, das der Bundesleitung im Jahre 1908 zugeht. Das Schreiben lautet: "Schätzbarster Herr. Ihrem Wunsche gemäss, teilen wir Ihnen die Zahl unserer armen Deutschen in Mazurovka mit/folgen die Angaben/. Die Schule und die Kirche sind polnisch. Wollen wir einmal eine deutsche Predigt hören, so müssen wir in die 12 Kilometer entfernte Siedlung Machliniec gehen, wo deutsch gepredigt wird. Und doch gehen wir von Herzen gern dorthin; aber bei der Rückkehr wird es uns so traurig zu Mute, weil wir keinen deutschen Gottesdienst haben. Was die Schule betrifft, verlernen unsere Kinder ihre schöne Muttersprache, während sie dafür weder gut polnisch noch ruthenisch erlernen. Einige von uns wollten ihre Kinder von einem Hauslehrer deutsch unterrichten lassen und wir hätten ihm gerne die verlangten 4 Kronen monatlich für ein Kind gezahlt, aber der gute Mann/ein Pole/konnteselbst nicht deutsch.

Pöchersdorf. Seite 12: 240 katholische Deutsche.

Seite 15. So war der Stand des Schulwesens in den deutsch-katholischen Siedlungen Ende 1907, als der Bund der christl. Deutschen gegründet, und der Deutsche Schulverein auf die missliche Lage dieses Schulwesens aufmerksam gemacht wurde. Seitdem wurde mit Hilfe des Bundes und des Deutschen Schulvereines

eine ordentliche, gesetzmässige deutsche Privatvolksschule
in Pöchersdorf errichtet. /klassig/

Vorher: Die Gemeinde suchte um die Uebernahme Ihrer deutschen
Privatvolksschule in die öffentliche Verwaltung an, worauf
die Schulbehörde den Bescheid gab, dass die Uebernahme der Schu-
le in die öffentliche Verwaltung von der Einführung der
polnischen oder ruthenischen Unterrichtssprache abhängt.
Unter anderen war nur in Pöcherdorf die Privatvolksschule
noch nicht in die öffentliche Verwaltung übergeben worden;
jedoch war die Schule ohne Lehrer oder mit einem nichtdeutschen
Lehrer besetzt oder auch in einem solchen Zustande, dass deren
Auflassung bevorstand.

Seite 27.: Die Siedlung Pöchersdorf bei Bolechow Bezirk Dolina,
wurde im Jahre 1836 durch Deutsche aus Westböhmen angelegt. Die
Ansiedler erhielten eine Fläche abgetriebenen Waldes zur Urbar-
machung. Heute zählt die Gemeinde 203 Seelen. Der Bunder erhält
in Pöcherdorf eine einklassige deutsche Privatvolksschule, die
1907 von 35 Kindern besucht wurde. Im Jahre 1870 wurde eine
Kapelle errichtet, denn in der Mutterkirche in Bolechow, zu
welcher Pfarre Pöchersdorf gehört, wird nie deutsch gepredigt.
Ausgewandert sind 20 Seelen nach Amerika, 14 Familien nach dem
nahen Nizniow gorny. Jeder Wirt besitzt in Pöchersdorf 7 - 30
Joch Felder samt Wiesen. Der Ertrag ist aber gering, weil der
Boden lehmig ist. Es gedeihen nur Hafer und Kartoffeln, Korn
spärlich. Die Feldfrüchte werden ausserdem vom zahlreichen Wild
zum grossen Teil vernichtet. Ein Schutz dagegen finden die
Grundwirte bei den Behörden fortwährender Vorstellungen
und Klagen nicht.

Niniowgorne: Seite 12 : 90 katholische Deutsche.

87058

Egerländer in der Ferne.

Von Alois John.

29

II. Egerländer als Kolonisten in Galizien.

/Nach einem Briefe des Kolonisten Georg Köstler in Machiliniec an den Herausgeber dieser Zeitschrift./

Im Jahre 1822 wanderte eine Familie namens Bill aus Dreihacken nach Galizien aus und kaufte in der Herrschaft Dazawa, Kreis Striy, einige Grundstücke meist Wald. Wo heute das blühende Dorf Machiliniec steht, gab es dazumal bloss wilden Wald, ein Wirtshaus und einen Waldheger. Volle fünf Jahre lebten diese Egerländer in dieser Wildnis, bis es nach oftmaligen Schreiben in die Heimat gelang, dass noch einige Familien einwanderten. Dies geschah in den Jahren 1827 bis 1830. So entstand das heutige Dorf M a c h l i n i e c, 50 Nummern zählend, die Häuser zur beiden Seiten der Strasse von Striy nach Lurawno, mitten im Dorf die Kirche, Schule, Wirtshaus und Dorfschmiede. Im Jahre 1883 kaufte die Gemeinde zur Vergrösserung des Dorfes noch 367 Joch Ackerfelder samt Propination/Schnapspacht/von der Herrschaft Dazawa um 38000 fl. und verteilte sie unter die 30 Landwirte, so dass für jeden ein zweiter Bauplatz entstand und das Dorf nunmehr 68 Häuser zählte und das Schankrecht der Gemeinde verblieb, die es verpachtete. Da das Dorf Machliniec das erste der Ansiedlung war, hatte es auch die Kirche, in der alle Predigten und Lieder nur in deutscher Sprache stattfanden.

Das zweite Dorf K o r n e l o w s k a wurde von der Herrschaft Nowosiolo in den Jahren 1830-35 gekauft, zählt 22 Nummern, gehört zur Pfarre Machliniec und zur Gemeinde Nowosiolo. Jede Wirtschaft hat 19 Joch, die Bewohner sind lauter Deutsche.



Das dritte Dorf Nowosiolo hat gemischt Bevölkerung: Deutsche, Polen, Ruthenen, Juden ist zwei Kilometer von Kornelowska entfernt, ist schon mehr ein Städtchen, hat mehrere Gassen, ein Postamt, einen Gendarmenposten. Die hier wohnenden Deutschen kaufen ihren Besitz von Polen und Ruthenen.

Das vierte Dorf Isidorovka erhielt seine Bevölkerung aus dem

Ueberschuss der Siedler in den Dörfern Machliniec und Kornelewska, die Bevölkerung enthält Deutsche und Ruthenen.

Das fünfte Dorf W o l a O b l a s n i c e wurde von Ansiedlern aus Machiliniee begründet, die 1867 auch ein Stück Wald kauften, zumeist Gewerbetreibende und Waldarbeiter.

So entstanden also fünf Dörfer in einem Zirkel herum, auf einer freien Ebene, die sich bis zum heutigen Tage erhalten haben, obzwar schon viele trübe Winde über sie gezogen sind.

Der Form nach sind die Dorfanlagen zumeist Strassendörfer, die Häuser stehen zu beiden Seiten der Strasse, die Gehöfte bestehen aus Wohnhaus, Stallung, Scheuer sind aus Holz gebaut, mit Lehm gewalkt, die Rauchfänge gemauert, die Dächer von Stroh. Jede Familie besitzt 19-30, auch 40 Joch Felder und Wiesen. Gebaut werden Korn, Weizen, Hafer und Erdäpfel. Heu ist meistens Kleefutter. Der Viehstand beträgt in einer Wirtschaft drei Kühe, etwa acht Stück Jungvieh, ein paar Pferde, zwei Paar Ochsen, früher Berner und Holländer, auch Schweizer Vieh jetzt meistens Simmenthaler Rasse.

Das Gesinde besteht aus Knechten/meistenteils Ruthenen, weil die Deutschen meistens ein Handwerk zu erlernen trachten/und Mägden/Deutsche/. Der Lohn eines Knechtes beträgt 25 - 35 fl. samt Arbeitskleidern aus Leinwand.

Die Art der Bewirtschaftung ist die der drei Felderwirtschaft/Wechselwirtschaft/. Die Kleidung zur Arbeit besteht im Sommer grösstenteils aus Leinwand; Hemden, Hosen, Westen, kurze Röcke und Blusen sind aus Zeug, im Winter gebraucht man kurze Pelze zum Fahren, und lange mit Tuch überzogene. Trachten sind noch so, wie seit der Einwanderung aus dem Egerlande.

Die Nahrung besteht aus Kornbrot, Milch, Eiern, Butter im Sommer; im Winter gibts Kraut, Erdäpfelknödel und Schweinefleisch an Festtagen, Backwerke von Weizenmehl, Schinken, Würste. Zu Ostern Osterbrote,

zu Pfingsten Kucheln, zur Kirchweih Kuchen von Honig und Käse. Die Hochzeiten finden mit Musik statt, nach der Trauung wird getanzt. Die Taufen werden durch eine Mahlzeit an der die Paten und nächsten Freunde teilnehmen, gefeiert.

An Festtagen, wie Neujahr, wünscht man sich Glück, zu Dreikönig werden Wasser, Salz und Gewächse, zu Lichtmess Lichter geeiht, Fastnacht wird getanzt, Ostern wird Brot und Fleisch geweiht. Zu Walpurgis werden Maibäume gesteckt, im Mai findet das ganze Monat hindurch Maiandachten statt, Johannisfeuer werden nicht geschürt. Kirchweih wird Sonntag und Montag getanzt. Im Advent finden die Roratenmessen statt, Weihnacht wird wie daheim gefeiert.

Von Arbeits- und Erntebrauch/Schnitter und Erntefest/ ist nichts besonderes mitzuteilen. Im Winter wird das Getreide gedroschen die Weiber spinnen und nähen.

Rechtsbräuche finden sich wie überall. Verlautbarungen von Gemeindefestungen werden öffentlich im Wirtshaus an der Wand angeschlagen, bei Kauf und Tausch wird der Leibtrank oder Mohoretsch getrunken. Als Materln finden sich meistens Holzfiguren ferne gibt es seinerne Kapellen. Volkslieder, Sagen und Erzählungen sind ganz die alten wie zu Hause. Spitznamen werden nach den Urahnen oder Häusern gegeben. In den Dörfern herrscht noch der alte Egerländer Dialekt. Die Flurnamen sind deutsch und genau wie zu Hause. An Wild gibt es Hasen, Füchse Reh- und Schwarzwild, die Wälder führen ihren Namen nach den Bestand: Lindenwald, Erlen-Eichen-Buchen-, Fichtenwald.

Ein Ausflug nach Machliniec.

In der Nähe des hübsch angelegten und auch reinlichen Städtchens Stryj ist eine grosse Anzahl deutscher Kolonien, unter anderem auch fünf Egerländer Dörfer, die ich besichtigte. Wie eigentümlich es mich anmutete, als ich in ein jüdisches Einkehrhaus ausserhalb Stryi eintrat und mir unter der Schwelle die kräftigen, urwüchsigen Laute meiner Heimatsmundart entgegentönten, als ich dann in den einzelnen Gestalten

den Egerländer Schlag ausgeprägt sah, wie die Leute Pfeifen rauchend um die Tische sassen, lebhaft "dischkarierten" - könnt ihr Euch wohl vorstellen. Noch in der Nacht fuhr ich mit einer Fahrgelegenheit nach Machliniec, eines von den fünf Dörfern. Unterwegs zerbrach ein Radreifen, wir mussten daher noch gute zwei Stunden zu Fuss traben um halb 2 Uhr nachts kamen wir nach M., woselbst wir bei Köstlers Elter gut aufgenommen wurden. Geschlafen haben wir gut, denn es war bereits 7 Uhr als wir aufwachten. Der Kaffee war nun freilich ein bisschen schwach, aber da der dazu verwendete Rahm jedenfalls vorzüglich war, so war das Gebräu ganz gut; es gab "Köichla" dazu. Leider begann es später zu regnen. Die Landstrasse war sofort grundlos - trotzdem wanderten wir, vielmehr hüpfen wir von einem Stein zum anderen in die Kirche, ein schmuckloses Gebäude, in dessen Innern Papierblumen in grossen Sträussen, Gewinden und Kränzen den auffälligsten Zierrat bildeten. Der Gottesdienst wurde polnisch abgehalten; eigentlich haben die Bauern jetzt gar keinen Pfarrer, denn mit den letzten haben sie sich gestritten, - er war eben ein echter Pole, ein Madjare und da dmm drangen sie darauf, dass er weggekommen ist; wenn sie jetzt eben einen Gottesdienst halten wollen, müssen sie sich erst einen Seelsorger aus der Umgebeung holen. Mottags erwartete uns eine Tafel, wie ich sie mir hätte auf einem Bauertisch nicht träumen lassen: es gabe Semmelknödelsuppe, Rindfleisch mit Krensaucce und Rindsbraten mit einer sehr guten Rahmbrühe, desgleichen auch eine Art "Liwanzen". Auch am zweiten Tage war ein guter Mittagstisch, z. B. Mehlspeise! WIndsbeutel mit Schlagsahnö. Nachmittags kam die Verwandtschaft zusammen, die Brüder und Schwägerinnen, der Grossvater und die Mamm /der Grossvater ist als Bub mit seinen Eltern eingewandert, er ist von Königswart/; bei Bier und Kaffe wurde "dischkariert", bis es dunkelte. Abend gingen wir bald schlafen, denn wir waren doch müde. Anderen Tages ging ich nicht in die Kirche, sondern blieb mit Herrn

Köstler daheim und liess mir verschiedenes über die Gemeinde erzählen, über Schul und Kirchenverhältnisse und über die Wirtschaft. Da die anderen aber doch in der Kirche waren, so vereinbarten wir und, dieselben nach dem Gottesdienste bei Köstlers Bruder zu treffen, Dort würden wir mit Schnaps, Tee und Spanköcheln, die vorzüglich schmeckten bewirtet.

Da wir noch bei Tag nach Stryi zurückkommen wollten, so mussten wir ernstlich darauf dringen, die gastliche Stätte verlassen zu dürfen, denn die Leute hielten uns gar sehr zurück und wollten uns unbedingt nicht fortlassen. Auch im Dorfwirtshause, in dem alles dicht besetzt war ~~mit~~ uns erwartete, zerzte, zog und schleppte man uns vor Freude umher und wartete uns mit ~~allem~~ den Genüssen auf, die eine solche Stätte bieten kann, in überschwenglicher Weise. Um 2 Uhr kam der kleine Köstler und mahnte uns, zu Hause zu kommen, "sonst wird das Essen kalt". Hätten wir aber nicht zugesagt, nachmittags wieder zu kommen gewiss hätte man uns trotz der Frau Köstlersschen Mahnung nicht fortgelassen. Haben doch alle, wie sie im Wirtshause waren, gewiss daheim die mit dem Essen wartende Frau.

Um 3 Uhr setzten wir uns auf den mit Köstlers Bruder Braunen bespannten Wagen und fuhren unter herzlichen Abschiedsworten zurück nach Stryi und von da abends nach Przemysl.

Machiliniec ist ein Längendorf, d.h. die Häuser liegen alle entlang der Strasse; sämtliche Höfe sind so ziemlich gleichmässig und nach einem Muster. Vorn mit der Giebelseite das Wohnhaus, an das sich in gleicher Richtung der Stall ansetzt, an diesem ist unmittelbar unter einem rechten Winkel die Scheuer angebaut. Etwas seitwärts steht der Speicher. Das Wohnhaus hat vier Räume, von denen aber in vielen Räumen nur zwei gedeilt sind; Die Küche und die daranstossende Kammer haben nur Lehmöden. In der besseren Stube steht hübsch gestrichen, aber ganz einfache Einrichtungsgegenstände und das Bett,

das als der Schmuck der Stube betrachtet werden kann; an den Wänden einige Heiligenbilder und um die Fenster Papierrosengewinde. Die Räume sind alle weiss getüncht, auch die Aussenwände der Gebäude, die Fensterrahmen mit hellgrüner Oelfarbe gestrichen. Gedeckt ist alles mit Stroh. Vor dem Hause ist ein kleines Gärtchen mit einigen Obstbäumen und etwas Gemüse, auch einen Pfirsichrosenstrauch sah ich fast in jedem blühen. Rückwärts am Hofe beginnt unmittelbar der Hofgrund; zu jedem Hofe gehören 19 Joch Feld und Wiesen, doch haben alle Bauern ausser diesem Grund noch in der näheren Umgebung gegen 15 Joch Grund. Fast jeder Landwirt hat 35 bis 40 Joch Grund und bis 20 Stück Vieh, worunter 2 bis 4 Pferde. Die Leute erfreuen sich alle einer gewissen Wohlhabenheit und sind stolz darauf, es zu etwas gebracht zu haben, denn dass sie arm einwanderten, wissen sie ganz gut. In der Schule lernen die Kinder allerdings auch polnisch, doch können z.B. die Weiber durchgehends diese Sprache nicht beherrschen, auch viele Männer sprechen sie nicht, unbedingt nicht. Ich hatte Gelegenheit, durch diesen Umstand ruthenische Bauernknechte egerländerisch sprechen zu hören - ihr Herr spricht nicht anders, also lernen sie eben einige Brocken davon. Die Beamten wollen nun freilich hie und da einwenig seckieren, doch erzielen sie nichts, nur bei der Volkszählung werden sie dadurch niedergeschwiegen, dass einfach behördlicherseits ihre Umgangssprache als die polnische bezeichnet wird, und dass sie auch zu Polen nationalisiert werden. Dass der Herr Schulinspektor ihnen nicht gewogen ist, geht daraus hervor, dass er ihnen ihre Kirchweih, ihren Maibaum u. s. w. verbieten will - es nützt ihm aber auch nichts.

P5645

Ich kaufte in einem Hause eine grosse Flasche Milch mit wohl 10 Litern und verschleissste sie an die Leute. Auch Eier nahmen wir ab, sodass sie den vorbereiteten Gang auf den Markt in der Stadt unterlassen konnten..

Es kamen auf der Strasse Rumäninen, stadtgeputzt barfuss, im weissen Trachthemd und in der so malerischen Katima, mit ihren Hausprodukten, diese wohl verwahrt in ihren viel farbigen Doppelsäcken. Man hielt sie an, wollte ihnen Eier abkaufen. Sie waren misstrauisch. Leugneten erst zu haben. Als sie aber die klingenden Münze spürten gaben sie gerne ab. Und billig. Ist ja die Bukowina ein Eierexportland.

Unbeschreiblich sind die Gefühle, welche mich bewegten, als wir gestern auf dem Bahnhof in Zucka ankamen, dort auswaggoniert wurden und als ich das geliebte Czernowitz unter dem wie ich mir einbilde nirgends so blauen Himmel auf dem Berge liegen sah. Herrlich und in Frieden. Nun hat mich das Schicksal in einer grossen Zeit wieder hierher, in dieses lebensreichste aller österreichischen Kronländer, in diese interessanteste der österreichischen Hauptstädte geführt.

Wir marschierten gegen die Stadt, über die schon ausgebesserte Pruthbrücke, mit Interesse beäugt.

Wagen kamen uns entgegen, die nach Sadagora fahren, beladen mit Hausrat und man konnte glauben mit noch mehr Kindern, Judenfamilien die in das verwüstete Städtchen zurückkehrten.

Freudig wurden wir in Czernowitz, wo das Freiwillige Skikorps das erste geschlossene Deutsche Militär waren, begrüsst, mit tiefen Bäcklingen und vielen Segenswünschen.

Unsere Leute waren natürlich pass erstaunt über die Stadt. Plötzlich in deutscher Umgebung, deutsche Schulder auf den Geschäften, deutsch die Strassentafeln. Und eine gepflegte Stadt mit prunkenden Häusern und mit uns wenigstens jetzt märchenhaften erscheinenden Herrlichkeiten in den Auslagen. Wenigstens äusserlich hat sie durch die Russenherr-

schaft nicht gelitten.

Ich hatte gefürchtet, dass die erzbischöfliche Residenz beschädigt sein werde, da man gelesen hatte, dass die Russen dahinter vermutete Artillerie beschoss. Doch unversehrt glänzten ihre Türme und Zacken in der Sonne.

Mit der "Wacht am Rhein" marschierten wir über den Marktplatz; in der Albrechtskaserne werden wir bequartiert.

Sogleich machte ich mich mit Reimann auf die Beine, um die Wohnung meines Bruders zu inspizieren.

Es war czernowitzerisch bezeichnend, dass der Fiakerjessel von der Existenz einer Reinegasse keine Ahnung hatte und mich irgendwo unsinnig herumführte, bis ich mir selbst half. Das Haus in der Reinegasse war gesperrt. So fuhr ich zur Universität. Wiederum czernowitzerisch bezeichnend erklärte mir die Torwatsfrau, dass sich ein Professor Stark an der Universität nicht befindet. Es kam ihr vorsichtig vor, denn es musste nicht wahr sein, dass ich der Bruder sei, es war auch noch fraglich, wie sich das deutsche Militär verhalten werde und ob man ihm trauen dürfe. Ich verlangte zum Oberpedell geführt zu werden. Den traf ich auch an, er kannte mich persönlich und war sehr erfreut, mir dienlich sein zu können.

Wir fuhren wieder zur Universität und wollten zu einem Verwandten des Institutsdieners, übrigens des ehemaligen Bürgermeisters rumänischer Nationalität als ich auf der Strasse den Assistenten meines Bruders sah. Er hatte vom Institute aus den deutschen Helm gesehen, hatte sich gedacht, dass der vielleicht irgend etwas in der Universität requirieren wolle und war herausgekommen.

Man kann sich sein Erstauen vorstellen als er einen Freund aus dem fernen Westen in der Verkleidung erkannte.

Von der rückwärtigen Hausseite aus kamen wir in die Wohnung meines Bruders. Die Russen waren zwar hier gewesen, sie hatten sich aber verhältnismässig anständig aufgeführt. Augenscheinlich war nichts gestohlen, die Sachen waren nur durcheinander geworfen, die Kästen aufgesprengt und der-

-Schnaps ausgesoffen-, Selbst die Marseladen waren unberührt. Es war das Erste, dass ich eine alte Unterhosen unten zuband und in die Schläuche eine Anzahl der Gläser verstaute, Den Pack in einem Regenmantel einhüllend fuhr ich mit den requirierten Sachen in die Kaserne zurück. Ein Glas mit eingelegten Kirschen hatte den Transport nicht ausgehalten und alles mit rotem Saft verschönt.

Mittlerweile war in der Kaserne Besichtigung durch einen ~~hiesigen~~ deutschen General gewesen, mit der üblichen Ansprache und der üblichen Belobung, wobei uns in Aussicht gestellt wurde, dass neue Aufgaben unserer harren.

Dann mit Freund Sch. in die Stadt. Erst zum Photographen, um uns eine Erinnerung zu schaffen, wie wir unrasiert und ungeputzt im Felde ausgeschaut hatten, dann in das Deutsche Haus. Das stand so prächtig und prunkend da, ich sah es das erstemal und hatte doch ein Gutteil Arbeit mit daran. Professor Rafael Kaindl sass in der Restauration und erbot sich gleich als Führer durch die Räume. Erst in den wunderbaren Saal, der meinem Freunde Architekten Fritsch so ausserordentlich gelungen ist. Auch das grosse Wandgemälde, das von meinem Radautzer Freunde Ofner ist, ist sehr eindrucksvoll.

Mir ging es ziemlich an das Herz, als wir in die Kanzlei des Vereines der christlichen Deutschen kamen, der und dessen Arbeit mir einmal so viel gewesen ist.

Schliesslich sahen wir uns noch die erzbischöfliche Residenz im Innern an und hatten unser Entzücken an der von mir noch nicht erlebten, ~~hiesigen~~ weihvollen Akustik der Kirche. Obwohl von hier und da einem beanständet, wegen Verwendung unechten Materials bekrittelt, macht die Residenz auf mich immer wieder einen überwältigenden Eindruck. Diese breite orientalische Pracht der Architektur, verschwistert mit der erhabenen Linie in den Ganzen, mit der hier möglichen und angebrachten Einfachheit und Sparsamkeit des eigentlichen Schmuckes ist - dem Architekten, Künstler dem Tschechen Hlavka - wohl gelungen.

28. April 1915 .

39

In der gutdeutschen Wirtschaft Müller.

Man verzehrt, verzehrt, isst und isst, wo immer nur etwas gesehen wird, fast automatisch.

Eben sprach mich ein Bundesbruder Feldwebel an, der einen starken Dusek hat. Er war von der Front hereingeschickt worden, um irgend etwas zu requirieren und hat es halt ordentlich ausgenützt.-

Vom 26. ist nachzutragen, dass wir von Czernowitz einen schönen Rückmarsch hatten. Wir gingen über die Heide von Horeca, von der sich Czernowitz am herrlichsten ausnimmt. Wie die Stadt wunderbar da lag, als wir auf der Höhe noch eine kleine Rast machten. Weiss beglänzt von der Sonne hinter der Stadt die Häuser und Kirchen sich auf dem Berge aufbauend, mit einem orientalischen Ton in der Stimmung, die Natur in ihrem setzten überfruchtbareren Bukowiner Reichtum sich schmückend. Neben uns ein zierliches rumänisches Gehöft, an uns vorbei, wie Blumen die Bäuerinnen, die aus der Stadt nach Hause zurückkehren. Unsere frohe und bei den empfindsamen selige Stimmung äusserte sich beim Marsche durch die Stadt, den wir von einer anderen Seite als am Morgen nahmen, in der Frische unseres Gesanges.

Gestern sollten wir in den Kasernen Hof photographiert werden. Als wir im Hofe warteten, sagte ich gleich, dass man sich nicht einbilden dürfe, dass die Sache glatt gehen werde. Irgendein Hindernis ist für die Arbeit eines Czernowitzer Geschäftsmannes so zu sagen immer. Fast zu meinem Erstaunen erschien schliesslich der Photograph doch. Er agierte längere Zeit mit seinem Apparate, verschwand aber schliesslich. Er hatte keine geeignete Platten. Und wir zogen uns wieder in unsere Ubikationen zurück.

Für nachmittag bereitete ich im Deutschen Hause ein geselliges Beisammensein vor, das sehr schön ausfiel.

Professor Rafael Kaindl sass vor und es waren mehr als die Hälfte der Schneeschuhläufer von beiden Compagnien, die Offiziere und Chargen, sowie eine Anzahl von den immer getreuen Deutschen in Czernowitz in dem Saale versammelt.

40

Einen Spass hatten wir, Der Schriftstückensteller Z. der
Arkitekt F., Dr. R. und ich noch zum Schlusse. Unser Kapitain, dem es
sichtlich behagt hatte, hatte zugestanden, dass wir bis um 10 Uhr
im Deutsche Hause bleiben können.

Ich hatte aber noch Aspiration auf ein Nachtmahl bei den
edlen Wiener Schuller, weswegen wir uns eine Klamphen beibogen und
leise trollernd zu ihm wanderten.

Um 8 Uhr mussten wir in das Deutsche Haus zurück, da
ohne Passierschein, übrings auch der Civilbevölkerung, der Aufenthalt
auf der Strasse verboten war. Unser Wegsein sollte aber niemand bemerken,
deswegen gingen wir auf einer Hinterstiege in das Deutsche Haus. Wir
kamen in den finsternen Saal, die Thür zur Restauration war gesperrt.
Nun machten wir Kravall, stiegen in dem Likhof auf das Dach,
lästeten die Hauseinwohner heraus und gaben vor, in dem Saal einge-
sperrt worden zu sein, wo wir es uns in einer Loge gemütlich gemacht
hätten. Man fiel uns auf die List herein und wir sassen noch bei
Sang und Lautenklang in der Restauration beisammen. Noch mhm am
anderen Tage hielt mich ein Bekannter, der im Deutschen Hause wohnt,
an und erzählte mir die Affaire von den eingesperrten.

29. April 1915.

In der Restauration des Deutschen Hauses beim Frühstück. Ich
habe mir wieder Dienstfrei genommen und verschaffe unseren Leuten
alles, was sie mir auf ihren Wunschzettel geschrieben haben. Während
die andere Kompagnie in Molodia, einem halbdeutschen Dorfe in der
Nähe der rumänischen Grenze, liegt, täuscht unsere Compagnie weiter
Tuppenverschiebungen vor.

Nachts liess man eine grosse Patrouille von Radfahrern
gegen die russischen Stellungen zu abgehen; es können ja fast alle
von uns radfahren.

Heute wieder wurden die Leute ausgewählt, welche reiten

41

und sie werden nachmittags eine Kavallerietruppe vertauschen.



angeführten kleineren Arbeiten bei mir in Einzelstücken gesammelt vorliegen.

Von zahlreichen Abgewanderten aus dem Buchenlande und auch aus Galizien in Anspruch genommen, wie auch teilweise von den deutschen Stellen, welche sich mit der ungeheueren Umsiedlungsbewegung samt Zusammenhängen beschäftigten, habe ich nun aus der Erwägung, dass mein Material dabei Dienste leisten kann, besonderes in einigen Schreibmaschinenabschriften, Auszügen und Zusammenstellungen niedergelegt, besonders die Egerländer Kolonien in Galizien berücksichtigend.

- Es ist das :
- 1./ die Egerländerkolonien in Galizien
 - 2./ Auszug über diese Kolonien aus einem Kalender des Bundes der christlichen Deutschen in Galizien, Jahr 1914,
 - 3./ Egerländer in der Ferne, auch diese Kolonien betreffend des Egerländerheimatschriftstellers Alois John,
 - 4./ Auszug aus meinem Kriegstagebuche .

Ich überreiche anbei diese Stücke und erkläre mich gleichzeitig bereit, Besonderes aus dem angeführten Material den interessierten Personen und Stellen zur Verfügung zu stellen.

Dr. Josef Stark.

43

31. Januar 1942.

St.S. XIII G - 8/42.

2. II. 1942

An Herrn
Generaldirektor Rudl,
Prag XII,
Schwerinstraße 46.



50282

Sehr geehrter Herr Rudl !

In Verfolg des dort. Schreibens vom 30. d.Mts. - Zeichen
Ru/Z. in Sachen Beschaffung eines Leuchters bitte ich um
die Übersendung der Rechnung.

Heil Hitler!

h

Oberregierungsrat.

2.) Wv. am 10.2.1942 bei dem Unterzeichner.

Überbortgelegt am 10.2.46

*2/3. a. d. ...
10.2.42.*

FRIEDRICH RUDL
GENERALDIREKTOR DER ORBIS A.G.

64
Prag, 30. I. 1942. Ru/Z.

Sehr geehrter Herr Doktor Gies!

Bohemia-Moser hat überhaupt keine Aschenbecher mehr. Erst nach langem Suchen wurde in einem anderen Geschäft ein einigermaßen zu dem Leuchter passender Aschenbecher gefunden. Leider nichts besonderes.

Ich bemühe mich, noch im Laufe des heutigen Tages ein besseres Stück zu finden.

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener

[Handwritten signature]
18207

Prag, den 27. November 1941.

65-

1) V e r m e r k.

Das bei der W-Porzellanmanufaktur Allach, Berlin W 9,
bestellte Porzellan ist mit Ausnahme des Barockleuchters
geliefert worden.

2) Z.d.A.



~~_____~~

88307

XII 8/42

Büro des Staatssekretärs
beim Reichsprotector in
Böhmen und Mähren

Prag 27.11.1941

46

27. XI. 1941

An die
K-Porzellanmanufaktur Allach

B e r l i n W 9
Hermann Görings Str.2/3

Im Auftrage des Herrn Staatssekretärs, K-Gruppenführer
Frank wird um Zusendung von 2 Katalogen der dortigen
Erzeugnisse ersucht.

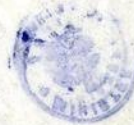
Heil Hitler!

i. A.

Rh.

Regierungsinspektor.

W. Vahl 19/12.



Eingabestempel



Abiender
(Name, Wohnort, Straße, Haus-
nummer, Gebäudeteil, Stockwerk)

Porzellan
Manufaktur
Allach-München
G. m. b. H.

Berlin W 8
Leipziger Str. 13

Anbei 1 Paket.

Bitte in jedes Paket
oben auf ein Doppel
der Aufschrift zu legen!

(Mirrored text from reverse side)
An die
K-Porzellanmanufaktur Allach
B e r l i n W 9
Hermann Göring Str.2/3
Im Auftrage des Herrn Staatssekretärs, K-Gruppenführer
Frank wird um zwei Kataloge

Prag 27.11.1941

Büro des Staatssekretärs
beim Reichsprotector in
Böhmen und Mähren

64
18. November 1941.

Bestellung von Porzellan für W-Gruppenführer Frank.

Ohne.

19. XI. 1941

An die
W-Porzellanmanufaktur Allach,
Berlin W 9,

Hermann Göringstrasse 2/3.



Für W-Gruppenführer Frank gebe ich hiermit die nachstehende Bestellung auf:

- ✓ 1) Germanischer Krug (zweimal) Nr. 509 in brauner Farbe,
- ✓ 2) Schäferhund (einmal) Nr. 11 in farbig und
- 3) Barockleuchter (einmal) Nr. 21a in weisser Farbe.

Ich bitte, das Porzellan nebst der Rechnung alsbald an die Anschrift von Gruppenführer Frank: Prag XIX, Yereckstrasse 11, zu senden. Sollte sich die Lieferung aus irgendwelchen Gründen verzögern, wäre ich für eine sofortige Benachrichtigung dankbar.

Heil Hitler!

18207
h

W-Obersturmbannführer.

2) Wv.am 1.12.1941 bei dem Unterzeichner.



Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Transport.

48

Merksblatt für den Kunden.

1. Diese Sendung ist bei der **Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** versichert.
2. Reklamationen finden nur Berücksichtigung, wenn folgende Vorschriften genau erfüllt werden:
 - a) Bei der **Abnahme des Gutes** von der Bahn bzw. der Post muß zwecks Verfolgung etwaiger Ansprüche gegen die Transport-anstalt die Übereinstimmung mit dem angegebenen Gewicht und der Stückzahl geprüft werden.
 - b) Bei **Bahntransporten** ist § 81 Abs. 1-4 der E.B.O. zu beachten, welcher lautet:
 1. Wird gänzlicher oder teilweiser Verlust oder eine Beschädigung des Gutes von der Eisenbahn entdeckt oder vermutet oder vom Verfügungsberechtigten behauptet, so hat die Eisenbahn die Ursache und den Zeitpunkt des Schadens ohne Verzug durch eine Tatbestandsaufnahme festzustellen. Bei teilweisem Verlust oder bei Beschädigung ist ferner der Zustand, erforderlichenfalls das Gewicht des Gutes und soweit möglich auch der Betrag des Schadens festzustellen; hierbei sind unbeteiligte Zeugen oder Sachverständige und wenn möglich auch der Verfügungsberechtigte zuzuziehen.
 2. Dem Verfügungsberechtigten ist auf sein Verlangen unentgeltlich eine Abschrift der Tatbestandsaufnahme auszuhandigen und das Ergebnis der Feststellungen schriftlich bekanntzugeben.
 3. Ergibt die vom Verfügungsberechtigten veranlaßte Untersuchung keinen oder nur einen von der Eisenbahn schon anerkannten Schadensfall, so wird außer den etwa erwachsenen Kosten die tarifmäßige Gebühr erhoben.
 4. Der Absender oder Empfänger kann den teilweisen Verlust oder die Beschädigung des Gutes auch durch amtlich ernannte Sachverständige feststellen lassen. Zu dieser Feststellung ist die Eisenbahn einzuladen. Die Vorschriften der Zivil-prozessordnung über die Sicherung des Beweises bleiben unberührt.
 - c) **Beschädigungen oder Verluste an Bahnsendungen**, die äußerlich erkennbar sind, müssen **vor der Abnahme** des Gutes seitens der Bahn auf dem Frachtbrief oder durch Tatbestandsaufnahme bescheinigt werden.
 - d) Bei **Postsendungen** ist die Annahme beschädigter Pakete usw. zu verweigern und die amtliche Feststellung des Inhaltes sowie des Umfangs der Beschädigung bzw. Veranbarung zu verlangen.
 - e) Bei **nicht sofort erkennbaren Schäden**, d. h. bei solchen, welche sich erst beim Auspacken ergeben, muß die betreffende Sendung in dem Zustand liegen bleiben, in welchem sie sich bei Entdeckung des Schadens befand. Die Hinzuziehung der betreffenden Verkehrsanstalt zur Feststellung solcher Schäden ist sofort zu veranlassen. Bei **Postsendungen** muß dies innerhalb 24 Stunden nach Empfangnahme des Gutes erfolgen, bei **Bahntransporten** gemäß § 93 Abs. 2 d. E.B.O. unverzüglich, aber spätestens innerhalb 7 Tagen nach Abnahme des Gutes, und zwar schriftlich — mündlich genügt nicht — bei der betreffenden Güter-abfertigungsstelle.
3. Für die **erforderlichen Eingaben** werden folgende Muster empfohlen:
 - a) bei **Bahntransporten**:

An die Güterabfertigungsstelle in

Die laut Frachtbrief vom von
nach gegangene Sendung
(Angabe der Kofli und der Signaturen)

..... ist hier selbst unbeanstandet abgenommen, da äußerlich erkennbare Schäden nicht vorlagen. Beim Öffnen hat sich ergeben, daß Veranbarung bzw. Beschädigung des Inhalts offenbar während des Transportes stattgefunden hat. Es wird gemäß § 93 Abs. 2 d. E.B.O. um ordnungsmäßige Feststellung des Schadens gebeten. Die Sendung befindet sich in dem Zustande bei der Entdeckung des Schadens

in meiner Wohnung
in unserem Lager
(Straße und Hausnummer)

Es wird um baldigen Besuch eines Beamten gebeten.

Zeugen:

b) bei **Postsendungen**:

An das Postamt in

Am wurde eine Kiste — ein Paket aus
von
(Angabe der betr. Person)

unbeanstandet übernommen, da äußerlich erkennbare Schäden nicht vorlagen. Beim Öffnen hat sich ergeben, daß Veranbarung bzw. Beschädigung des Inhalts offenbar während des Transportes stattgefunden hat. Es wird um ordnungsmäßige Feststellung des Schadens gebeten. Die Sendung befindet sich in dem Zustand bei der Entdeckung des Schadens

in meiner Wohnung
in unserem Lager
(Straße und Hausnummer)

Es wird um baldigen Besuch eines Beamten gebeten.

Zeugen:

Die strikte Befolgung vorstehender Notizen erspart Ihnen unnötige Weiterungen und ist erste Voraussetzung für die Reklamation bei der Versicherungs-Gesellschaft.